

Bericht über die Rettungsanstalt Sonnenberg bei Luzern

Autor(en): **Bachmann, Ed.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **8 (1888-1889)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht

über

die Rettungsanstalt Sonnenberg bei Luzern.

Erstattet von **Ed. Bachmann**, Vorsteher.

(Umfassend die 30 Jahre von 1859 bis 1889.)

»Mich jammert das Elend des Volkes,« sprach vor etwas mehr als hundert Jahren der edle Menschenfreund *Pestalozzi*. »Gebet der Jugend eine bessere Erziehung und Bildung, veredelt ihre Herzen, bildet alle die inneren, von Gott in die Menschennatur gelegten Kräfte aus und ihr hebt dieses Elend mit der Wurzel und rettet Jugend und Volk!«

Und von heiliger, aufopfernder Christenliebe erfüllt, gründete er 1775 auf dem Neuhof im Aargau eine Armenanstalt; sammelte 1798 die armen, verwahrlosten Waisen in Stans, ward ihnen Vater, Mutter, ja Alles; verkündete dann in Burgdorf und Yverdon seine neuen bahnbrechenden Grundsätze auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung und ward der eigentliche Schöpfer der neuen Schule. Und seine herrlichen, ewig wahren Ideen schlugen bald kräftige Wurzeln; der kraftvolle, hoch gebildete und von wahrer Menschenliebe erfüllte *Fellenberg* mit dem lieben *Wehrli*, diesem unvergleichlichen Lehrer und Erzieher, sie gaben in Hofwyl den pestalozzischen Ideen praktische Gestalt. Wenn *Vinzenz von Paula* im 17. Jahrhundert die freiwillige Kranken- und Armenpflege durch Stiftung der »Schwesterschaft der Barmherzigkeit« gründete, der edle, tiefgläubige *Hermann Franke* in Halle der Stifter und Gründer unserer Waisenhäuser wurde, so dürfen ohne Bedenken Pestalozzi, Fellenberg und Wehrli als die wichtigsten Förderer und geistigen Gründer der Armenerziehungs- und Rettungsanstalten bezeichnet werden; diese sind daher ein Werk des 19. Jahrhunderts. Die Fellenbergische »Wehrlicheule«, durch ihre vorzügliche Leitung europäisch berühmt geworden, wurde dann die Muster- und Mutteranstalt der zahlreichen in der Schweiz und in Europa entstehenden Armen- und Rettungshäuser.

Und ihr Wahlspruch: »Bete und arbeite!« wurde wohl zum Losungswort aller dieser Anstalten.

Die innere Schweiz verdankt Pater *Theodosius* eine Reihe wohlthätiger Stiftungen. Er setzte eine bessere Töchtererziehung und Heranbildung von Leiterinnen für Waisenhäuser sich zum Ziele.

Von dem pestalozzischen Geiste, vom Geiste des lebendigen, thatkräftigen Christenthums muss die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft durchdrungen gewesen sein, als sie die Stiftung von Anstalten für Arme und Verkommene sich zur Aufgabe machte. Auf Anregung des Herrn *Joh. Kasp. Zellweger* in Trogen, dieses ausgezeichneten Mannes, wurde am 20. September 1838 an der Versammlung in Bern von dieser Gesellschaft der Beschluss gefasst, eine schweizerische Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zu errichten. Im Frühjahr 1840 trat diese Anstalt für Knaben protestantischer Konfession in der *Bächtelen* bei Bern in's Leben und hat bis auf den heutigen Tag sehr segensreich gewirkt.

Gründung der Anstalt Sonnenberg bei Luzern.

Am 19. September 1855 tagte die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Luzern; aus dem Munde würdiger Geistlicher, der Herren Pfarrer *Ronka* und *Bossard* sel. von Zug, vernehmen wir die Anregung, es möchte eine zweite schweizerische Rettungsanstalt für Knaben katholischer Konfession in's Leben gerufen werden. Mit Freude und Begeisterung wurde diese Anregung von der Gesellschaft aufgenommen und dem schönen Worte folgte bald die That, die edle That der Liebe. Die Anordnungen zur Gründung der katholischen Anstalt wurden von der Gesellschaft einem Spezialkomite übertragen.

Dieses Komite traf die nöthigen Einleitungen und beschloss im Jahre 1856 den Erlass eines Aufrufes zur Sammlung von Beiträgen. Der treffliche, von unserem Freunde *Hirzel* sel. verfasste Aufruf fand einen warmen Wiederhall, indem bis zum Herbst rund 30,000 Fr. gezeichnet wurden. Noch im gleichen Jahre, am 2. Oktober, wurde an der Versammlung in Bern von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft die Gründung der Anstalt mit freudiger Einstimmigkeit definitiv beschlossen und das provisorische Komite beauftragt, die Angelegenheit zum Ziele zu führen, namentlich auf Erwerbung eines geeigneten Landgutes Bedacht zu nehmen.

Neben St. Gallen und Aargau bewarben sich vor Allem die Kantone Luzern und Solothurn um die Anstalt; denn diese Kantone

hatten verhältnissmässig am meisten gezeichnet und hatten passende Höfe zur Verfügung. Luzern schlug den Hof Gabeldingen am Sonnenberg und Solothurn den Bleichenberg bei Solothurn vor. Nach eingeholten, ausführlichen Gutachten und nach reiflicher Diskussion wurde in der Sitzung vom 12. Juli 1858 in Bern mit sieben gegen sechs Stimmen, welche auf Bleichenberg fielen, der Hof Gabeldingen bei Luzern als Sitz der Anstalt bezeichnet. Solothurn hätte den Sitz der Anstalt sehr gerne in diesem Kantone gesehen. Dass der Wunsch nicht erfüllt wurde, das hat Solothurn in gewiss edler und anerkennenswerther Weise die neue Anstalt nicht entgelten lassen; im Gegentheil, dieser Kanton ist eine ihrer kräftigsten Stützen geworden.

Bald nachher wurde der Hof Gabeldingen um die runde Summe von 57,000 Fr. für die Anstalt erworben.

Durch die Hochherzigkeit und den Wohlthätigkeitssinn des Schweizervolkes war mittlerweile bis Ende 1858 die schöne Summe von rund 80,000 Fr. zusammengebracht worden; das erfreuliche Resultat war dem fröhlichen Zusammenwirken verschiedener Kräfte beider Konfessionen zu verdanken, denn es gibt einen für alle Parteien und Konfessionen gemeinsamen Boden des Wirkens: Es ist der Boden der werkthätigen Menschenliebe.

Im Jahre 1858, am 23. September, wurde von der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Schwyz das engere und weitere Komite gewählt und von denselben am 19. November gleichen Jahres die Statuten festgesetzt.

Entwicklung der Anstalt.

Es wurden nun die nöthigen Einleitungen zur Eröffnung getroffen. Da der Besitzer des Hofes bis Mitte März 1859 die Wohnung benutzen konnte und dieselbe noch der Reparatur bedurfte, mietheten wir in der Nachbarschaft »Zumhof« eine passende Wohnung für die erste Zeit. Am 3. Januar 1859 siedelte Ihr Referent als Vorsteher nach dem Sonnenberg hinüber. Die ersten häuslichen Einrichtungen wurden getroffen. Am 15. und 17. Januar 1859 rückten die zwei ersten Zöglinge ein; bis zum Frühling dann weitere vier. Es sollte zuerst ein möglichst guter, fester Kern aus Wenigen gebildet werden. Bald entfaltete sich in unserer kleinen Familie ein gemüthliches und heiteres Leben, an das ich stets mit Freuden zurückdenke. Im Laufe des Sommers 1859 ward das bisherige Bauernhaus für die Zwecke der Anstalt recht wohnlich eingerichtet. Am 26. Oktober 1859 wurde der provisorische

Sitz verlassen und es fand die feierliche Einweihung des Anstaltsgebäudes durch Herrn Pfarrer *Stocker* von Kriens statt, in Gegenwart von Freunden und Gönnern. Im Verlaufe des Winters 1860 wurden weitere fünf Zöglinge aufgenommen, so dass bis zum Frühling 1860 die erste Familie gebildet war.

1860 wurde das Oekonomiegebäude erstellt mit Wohnung für die zweite Familie. Im Jahre 1861 wurde der erste Hilfslehrer angestellt und mit der Bildung der dritten Familie begonnen; es wurde mit der Zahl der Zöglinge erst auf 19, dann auf 25 gestiegen. 1863 wurde ein zweiter Hilfslehrer angestellt und die Zahl der Zöglinge dann auf 30 erweitert.

Der 27. Mai 1867 gab unserer Anstalt auch eine liebe, gute und treue Hausmutter, eine wahrhafte Stütze des Hausvaters und ein Segen für die Anstalt!

Die Anstalt hatte allmählig immer mehr an Vertrauen gewonnen. Die Zahl der Aufnahmsgesuche wurde immer grösser, so dass nicht alle Berücksichtigung finden konnten. In Rücksicht dieser Erscheinung, sowie der besseren finanziellen Lage, beschloss am 1. Mai 1867 das Komitee die Bildung einer dritten Familie; am 14. November 1868 wurde dieselbe eröffnet, die Zahl der Lehrer auf drei und die der Zöglinge auf 45 erhöht.

Bei der vorhin erwähnten Erweiterung der Anstalt stellte sich die damals vorhandene Räumlichkeit als durchaus ungenügend dar. In den Jahren 1870 und 1871 wurden daher die nöthigen baulichen Veränderungen vorgenommen. Das bisherige Oekonomiegebäude wurde in das Wohngebäude verwandelt und ein besonderes Oekonomiegebäude mit Holzbehälter, Geschirrkammer und Turnsaal erstellt. Es sind das die Räumlichkeiten, wie Sie dieselben jetzt vor Ihren Augen sehen. Diese Lokalitäten entsprechen nun ziemlich vollkommen ihrem Zwecke, sind mit wenigen Ausnahmen hinreichend geräumig, gesund und freundlich. Hätte man über genügende finanzielle Mittel verfügen können, würde vielleicht Dieses und Jenes anders, besser und noch grösser erstellt worden sein; namentlich muss dieses vom Hauptgebäude gesagt werden: aber wir mussten stets mit den Mitteln rechnen und waren auf eine sparsame Oekonomie angewiesen.

Diese Bauten zusammen, die früheren und die jetzigen, kosteten 56,000 Fr. Um die Verbesserung der Heiz-, Koch- und Wascheinrichtungen hat sich unser verehrtes Komitemitglied, Herr Richter *Troller*, sehr verdient gemacht.

Im verflossenen Jahre, 1888, wurde auch der Umbau der sehr auffälligen Scheune vorgenommen; derselbe kostete, ohne einige Langholzlieferung von Seiten der Anstalt, rund 9600 Fr. und darf als gelungen bezeichnet werden. Durch die oben bezeichneten baulichen Veränderungen sind wir mit unseren Bauten so ziemlich zu Ende gekommen; sie bieten Raum für zirka 50 Zöglinge; an eine Erweiterung der Anstalt denken wir vorläufig nicht.

Die Anstalt bedurfte sowohl zu ihrer fortwährenden Unterhaltung, wie zu der oben erwähnten Erweiterung, zur Vollendung der Bauten und Einrichtungen der finanziellen Mittel. Um dieselben zu erlangen, wurden im Jahre 1867, 1874 und 1884 nach erlassenen Aufrufen Sammlungen vorgenommen, welche von erfreulichem Erfolge begleitet waren.

So viel über die äussere Entwicklung der Anstalt. Ach, wie viel Mühen und Sorgen, Kummer und Arbeiten umfasst dieser Zeitraum! Doch auch manche Licht- und Freudenblicke weist er auf! Diese allmälige Entwicklung und der allmälige Ausbau entspricht dem natürlichen Gange der Dinge und ist bei uns von gutem Erfolge begleitet worden; doch möchte ich ihn nicht unbedingt als zweckmässig empfehlen. Wohl aber ist neu zu errichtenden Anstalten zu rathen: Man sammle zuerst hinreichend finanzielle Mittel, richte die Anstalt ziemlich vollständig ein; dann erst eröffne man dieselbe! Dann ist es möglich, sich ausschliesslich der Erziehung und dem Unterrichte zu widmen und eine Anstalt früher und leichter ökonomisch sicher zu stellen.

Landwirthschaftliche Verhältnisse der Anstalt.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat von Anfang an festgestellt, die Anstalt soll mit einem grösseren Landgute verbunden werden und es soll die Hauptbeschäftigung der Zöglinge die Landwirthschaft sein. Vor dreissig Jahren konnte man hierüber schneller schlüssig werden, als es heutigen Tages der Fall sein dürfte. Die landwirthschaftliche Beschäftigung hat wirklich grosse Vorzüge; dieselbe, weil in Gottes freier Natur, ist sehr gesund, ist allseitig, fördert und entwickelt Körper und Geist, das Gemüth; in landwirthschaftlichen Gegenden bildet sie zudem eine grosse Anzahl Zöglinge für ihren Beruf aus und verschafft ihnen leichter späteres Unterkommen. Andererseits darf dann Folgendes ebenfalls berücksichtigt werden: Die Landwirthschaft, auch wenn rationell betrieben, weist heutigen Tages wegen den niederen

Produktionspreisen und öfteren Fehljahren verhältnissmässig so grosse Erträge nicht auf, gehört zwar zu den solidesten, mässig lohnenden, aber nicht zu den lukrativen oder etwa sehr lohnenden Betrieben. Ferner muss eine Rettungsanstalt, zumal eine schweizerische, eine ganz bedeutende Anzahl Knaben von grösseren Ortschaften und Städten nehmen, die nie zur Landwirthschaft übertreten.

So dürfte wenigstens erwogen werden, ob ein kleinerer Landwirthschaftsbetrieb, verbunden mit einigen Handwerken oder einem Industriezweige, nicht ebenso angezeigt wäre.

Wir lassen die Frage nun dahingestellt. Vorläufig ist Sonnenberg wesentlich auf die Landwirthschaft angewiesen, wird obige Frage aber noch erörtern.

Das Landgut der Anstalt, am südlichen Abhang des Sonnenbergs gelegen, war ursprünglich von winkeliger, höchst unregelmässiger Form; durch eine schon im Jahre 1860 mit den oberen Nachbarn vorgenommene Abmarkung hat dasselbe die Gestalt eines ziemlich regelmässigen, mit einem Blicke überschaubaren grossen Viereckes erhalten. Die eine Hälfte des Hofes ist eben und tiefgründig; die andere, obere Hälfte bildet einen mittelmässig steilen, immerhin bepflügbaren Abhang. Der Hof umfasst $61\frac{1}{2}$ Jucharten oder 22 Hektaren offenes Land, wobei allerdings zirka $3\frac{1}{2}$ Jucharten Haus-, Hofraum und Strassen als nicht nutzbar abzurechnen sind. Zum Hofe gehören ferner 5 Jucharten oder rund 2 Hektaren Wald und ein in der Gemeinde Horw befindliches, $2\frac{1}{3}$ Jucharten oder 82 Aren haltendes Streueriet. Dasselbe wurde 1881 gekauft, ist wohlgelegen und ertragreich. Der Boden des Hofes ist ein fruchtbarer Mittel- oder Lehmboden, im oberen Theile aber da und dort mit zu nahe liegender Molasseunterlage.

Im Jahre 1859 befand sich das Gut in einem sehr magern und in mancher Hinsicht ganz vernachlässigten Zustande. Der ganze obere Theil glich mehr einer Schafweide, die in der Heuernte mit dem niedlichen Thymian und im August mit den weissblühenden Möhren reich geschmückt war. Obwohl beim Antritte der grösste Theil, nämlich 52 Jucharten, aus Wiesland bestand, konnte die Anstalt doch nur 6 bis 7 Kühe, 2 Ochsen und 2 Pferde, somit nur 10 bis 11 Stück Grossvieh, halten und musste noch bedeutend Futter hinzukaufen.

Da gab es viele, sehr viele Arbeit und schwere Sorgen, bis es anders und besser kam! Mancher Schweisstropfen musste fliessen, bis die mageren, dünnen, traurig ausblickenden Hügel in

fruchtbares Land umgewandelt waren. Ohnehin ist die Bewirthschaftung eines Berghofes aus verschiedenen Gründen, namentlich wegen erschwerter Zufuhr von Dünger und Futter und der Nothwendigkeit grösserer Zugkraft bedeutend schwieriger, als die Besorgung eines Landgutes in der Ebene. Durch zweckmässige und rationelle Bewirthschaftung, kräftige Bearbeitung, durch entsprechende Düngung, namentlich mit Knochenmehl und Guano, wurde das Gut allmählig in einen besseren und ertragreicheren Stand gebracht. Wir haben die sogen. Wechselwiesewirthschaft eingeführt; für unsere Verhältnisse hat sie sich sehr gut bewährt. In früheren Jahren bepflanzten wir 11 bis 13 Jucharten mit Getreide. Mit Rücksicht darauf, dass dasselbe in den letzten Jahren weniger gut gerieth, die Gras-, resp. Milch- und Viehwirthschaft sich viel rentabler zeigte, unser Boden auch vorzüglich hiefür geeignet ist, und endlich in Anbetracht der Beschaffenheit eines Streuerietes, beschränkten wir den Getreidebau und dehnten den Wiesenbau aus. Gegenwärtig bepflanzen wir zirka 7 Jucharten mit Weizen, Hafer und Roggen, 6 Jucharten mit Kartoffeln und $1\frac{1}{2}$ Jucharten mit Gemüse; 42 bis 43 Jucharten, somit $\frac{3}{4}$ des Hofes, sind Wiesland. Schon im Jahre 1860 wurde theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkaufe eine kleine Baumschule angelegt und seither mit Sorgfalt gepflegt. Auf dem Anstaltsgute sind seit 1859 bis jetzt zirka 260 junge Bäume gesetzt worden.

Es darf anerkannt werden, dass der Hof gegenwärtig sich in einem sehr erfreulichen und ertragreichen Zustande befindet; immerhin ist er noch weiterer Verbesserung fähig. Gegenwärtig kann die Anstalt ohne Schwierigkeit im Sommer und Winter 19 bis 20 Stück Grossvieh (wobei 15 Kühe) und 2 bis 3 Stück Jungvieh halten. In den letzten zwei Jahren, die hier Futterfehljahre waren, mussten wir allerdings etwas Futter zukaufen. Der Milchertrag per Kuh und per Jahr beziffert sich auf 32 bis 36 Litersaum, per Tag 8 bis 10 Liter. Der Viehstand, welcher dem kräftigen Schwyzer- und theilweise dem Unterwaldner-Schlage angehört, kann als durchweg milchreich, zum grösseren Theile schön und von reiner Rasse bezeichnet werden. Zirka die Hälfte der Milch wird verkauft, etwa die Hälfte kommt der Haushaltung zu Gute (täglich zu 70 Liter); zudem pflanzen wir hinreichend Kartoffeln und Gemüse.

In den ersten Jahren hatten wir in der Landwirthschaft bedeutende Rückschläge; allmählig gab es Vorschläge. Der land-

wirtschaftliche Reinertrag beträgt jährlich zwischen 2200 und 3200 Fr., was $3\frac{1}{2}$ bis 5 % des Ankaufspreises oder Grundkapitales von 62,000 Fr. repräsentirt. Rund 57,000 Fr. kostete das Gut und 5000 Fr. das Streueriet.

Leider wurde der Ertrag in mehreren Jahren durch empfindliches landwirthschaftliches Missgeschick beeinträchtigt; im Jahre 1859 richteten die massenhaft vorhandenen Engerlinge, 1860 ein heftiger Wolkenbruch grossen Schaden an; 1861 vernichtete ein entsetzlicher Hagelschlag Felder, Wiesen und Bäume und beraubte uns auf viele Jahre des reichen Obstsegens. Die nasskalten, höchst mittelmässigen Siebenziger Jahre sind Jedermann bekannt; 1879, 1880 und 1882 wurden wir, wie natürlich die ganze Umgegend, wieder von ganz bedeutenden Hagelschlägen betroffen. Der Landmann ist eben von höherer Gewalt abhängig. »Der ist Nichts, der pflanzt; der Nichts, der begiesset, sondern der allein, welcher das Gedeihen gibt.«

Es ist klar, dass derartige harte Schläge einen höchst nachtheiligen Einfluss auf die finanziellen Verhältnisse der Anstalt ausüben und dieselben ungünstig gestalten mussten. Der Betrieb der Landwirthschaft hat für die Anstalt hohen Werth als treffliches Erziehungsmittel; sie ist nicht Hauptzweck und soll in einer Anstalt auch nie dazu gemacht werden!

Gegenwärtiger Bestand der Anstalt.

Zöglinge. Die Zahl der Zöglinge beträgt in der Regel 50. Alle sind bei ihrem Eintritte mehr oder weniger der Erziehung und Rettung bedürftig. Ein grosser Theil derselben kann in einer guten Familie nicht mehr versorgt und erzogen werden, weil sie Niemand mehr will. Die wichtigsten Fehler, welche den Grund der Aufnahme bilden und den Eintritt bewirken, sind: Lüge, Diebstahl, Trotz, Zanksucht, Trägheit, Genussucht, Vagabundir- und Schlendersucht und Unreinlichkeit. Wir erhalten die Zöglinge von ihren leiblichen Eltern oder Pflegeeltern, Armenerziehungsvereinen, Gemeindebehörden. Oefters erhalten wir sie auch aus gewöhnlichen Armenanstalten und von Waisenhäusern. Bisweilen bekommen wir auch Zöglinge, die in eine Besserungsanstalt verurtheilt sind oder solche, die schon Bekanntschaft mit dem Gefängnisse gemacht haben.

Das Minimum des jährlichen Kostgeldes beträgt 200 bis 250 Fr. per Zögling.

Es ist klar, dass die Behandlung derartiger Knaben äusserst schwierig ist und viel Mühe und Geduld und auch Umsicht verlangt. Die Aufnahme findet vom 6. bis zum 13. Altersjahre statt; gewöhnlich gibt man sie uns vom 11. bis 13. und 14. Jahre; ausnahmsweise nehmen wir auch ältere; je jünger die Knaben aufgenommen werden, desto besser ist es.

Sie bleiben in der Regel bis zum zurückgelegten 15. oder 16. Jahre in der Anstalt. Es gibt oft auch kurzsichtige Eltern und Behörden, welche ihre Zöglinge zu früh hier fortnehmen (gewöhnlich der Kosten wegen) und sich dann wundern, wenn das erzieherische Resultat nicht in allen Beziehungen das gewünschte ist. Sie handeln sehr unrichtig. Tief gewurzelte Neigungen können mit dem besten Willen nicht so leicht und nicht so schnell entfernt werden; es ist psychologisch geradezu unmöglich.

Gerne erkläre ich hier öffentlich, dass wir mit der Entwicklung und dem Betragen der Mehrzahl der Zöglinge, ebenso mit dem Geiste, der unter ihnen herrscht, unsere Zufriedenheit aussprechen können. Es ist Hoffnung vorhanden, dass sie rechtschaffene und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden.

Erziehungsmittel. Wir können unsere Aufgabe, Erziehung und Rettung der uns anvertrauten Knaben, nur lösen durch eine wahrhaft christliche Erziehung, welche sich nach dem Lösungsworte unserer Anstalt ausdrücken lässt mit: »Bete und arbeite!«

Die Wohlthat eines geordneten Familienlebens, guter Unterricht, angemessene körperliche Beschäftigung, beständige Aufsicht, strenge Ordnung und Zucht, Pflege des religiösen Lebens kommen hiebei als Mittel zur Anwendung. Diesen Mitteln entsprechend, ist auch die innere und äussere Einrichtung unserer Anstalt beschaffen, die ich nun kurz berühre.

Zu den wichtigsten Erziehungsmitteln gehört das eingeführte Familiensystem. Sämmtliche 50 Zöglinge sind in drei Abtheilungen oder Familien getheilt; jede Familie hat ein besonderes Wohn- und Schlafzimmer. Jeder steht ein Lehrer als Erzieher vor, welcher sie speziell zu leiten und zu beaufsichtigen hat. Das Beispiel ist eines der wichtigsten Hilfsmittel in der Erziehung. Das gute Beispiel des Lehrers wirkt mächtiger und erfolgreicher, als die Lehre. Der Lehrer begleitet daher die Zöglinge im Hause und auf dem Felde, lebt mit und unter ihnen, arbeitet mit ihnen, überwacht und beobachtet sie draussen, wie bei den Beschäftigungen

im Wohnzimmer, beim Spiele, im Schlafzimmer; lernt ihre Individualität, ihre Gewohnheiten, Vorzüge und Fehler genau kennen und kann dann die geeigneten Mittel zur Besserung in Anwendung bringen. Die 16 bis 17 Zöglinge mit ihrem Erzieher stellen annähernd eine natürliche Familie dar, in welcher die Zöglinge die Wohlthat eines gemüthlichen und anregenden Familienlebens geniessen können. Der Familienlehrer hat eine schöne und edle, aber eine mühsame und schwere Aufgabe, die vor Allem innige Berufsliebe, aber auch Geduld und Aufopferung und Sachkenntniss verlangt. Das Familiensystem erweist sich nur dann als recht gut, wenn man treue und tüchtige Lehrer hat. Betreffend die Eintheilung in der Familie, so hatten wir bis dahin, wie in einer Haushaltungsfamilie in einer und derselben Knabenabtheilung ältere und jüngere Zöglinge unter einander. Es erwies sich diese Einrichtung als ziemlich gut; die älteren und vorgerückteren Knaben wirkten in der Regel erziehend und veredelnd auf die jüngeren. Durch den Eintritt einer Anzahl älterer, zu wenig gereifter Jungen zeigten sich aber seit einiger Zeit Verhältnisse, die eine andere Eintheilung als angezeigt erscheinen liessen. Wir theilten sie nun, ähnlich wie in einer Schule, mehr nach dem Alter und der körperlichen und geistigen Entwicklung ein. Die erste Familie hat nun die jüngeren und kleineren Knaben, die zweite Familie die von mittlerem Alter und Entwicklung; die dritte Familie die grösseren und älteren Zöglinge.

Wir wollen hoffen, es werde diese Eintheilung, die auch ihre Vorzüge hat, sich bewähren. Das Familiensystem hat entschieden seine Vorzüge, ist aber leider etwas kostspielig. Der Familienlehrer hat die Zöglinge in humaner Weise zu erziehen und zu behandeln, nach den Anforderungen der heutigen Pädagogik. Die Erziehungsweise soll eine christliche Zucht sein, in Liebe und Ernst geübt. Strafen dürfen nur in schweren Fällen und selten angewendet werden und sollen der Natur der Fehler und der Individualität des Zöglings angemessen sein; dem Hausvater muss stets hievon Anzeige gemacht werden. Bei der eigentlichen Erziehung der Zöglinge, die ja daheim oft die härteste Behandlung erfahren mussten und ja nicht die Schuld an ihrer Verkommenheit tragen, herrsche Liebe und Wohlwollen vor. Die Ordnung bei den Zöglingen soll aber stramm und entschieden sein. Laxes Verfahren und Gehenlassen ist absolut verwerflich, gibt keine feste Gewöhnung und erzeugt Ausschreitungen; die Jungen sollen wissen, woran sie sind.

Von tief eingreifendem Einflusse auf die Erziehung unserer Zöglinge ist die Pflege des *religiösen Lebens*. Unsere ganze Erziehung findet ihr Fundament im Christenthum. »Einen andern Grund kann Niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.« Die innere Besserung kann nur durch den Geist der christlichen Religion dauernd erzielt werden; die ewigen Wahrheiten unseres Erlösers sollen den jungen Menschen hinaus in's Leben begleiten, dort sein sittliches Handeln bestimmen, ihm Kraft und Hülfe im Glück wie im Unglück geben und ein Trost am Grabe sein. Was ist ein Mensch ohne Religion! Sie führt den Menschen zur Tugend und Menschenliebe und erhält ihn in derselben. Nein, es kann niemals etwas Besseres und Höheres für die Jugend und die Menschheit geben, als das geistig erfasste Christenthum; denn es ist die Sprache und die Offenbarung des Ewigen an das Menschengeschlecht, die Religion der Humanität, und enthält die ewig gültigen Gesetze, welche die Menschheit sittlich und geistig zu fördern und ihrem erhabenen Ziele zuzuführen im Stande sind.

Demgemäss schenken wir der religiösen Pflege alle Aufmerksamkeit. Alltäglich wird eine Morgen- und Abendandacht mit Gebet und Gesang gehalten; Tagesvorfälle, welche auf das sittliche und religiöse Leben Bezug haben, werden besprochen und Ermahnungen und Belehrungen daran geknüpft. Die Zöglinge besuchen regelmässig an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in der Gemeinde Kriens und empfangen dort jährlich zwei bis drei Mal die hl. Sakramente.

Der Religionsunterricht wird an der Hand der luzernischen Lehrbücher vom Vorsteher unter theilweiser Mithülfe des hochw. Seelsorgers von Kriens ertheilt; er wird ertheilt im Geiste des göttlichen Stifters, der Toleranz und der Menschenliebe. Die Erzeugung einer guten, christlichen Gesinnung, ein Leben nach den Lehren des Heilandes ist das Haupt- und Endziel. Die Erziehung der Zöglinge zu der lebendigen und ungeheuchelten Gottesfurcht ist unser alltägliches Bestreben. Ohne Religion keine rechte Erziehung!

Nicht minder wichtig ist die stete *Beschäftigung* der Zöglinge in Haus und Feld. Und wahrlich, an Arbeit fehlt es ihnen nicht! Die Zöglinge machen abwechslungsweise alle im Hause vorkommenden Geschäfte. Bis sodann die 64 Jucharten Land, das theilweise hügelig und schwer zu bearbeiten ist, mit den noch

jugendlichen Kräften vom ersten Frühlingstag bis zum beginnenden November zweckentsprechend kultivirt ist, muss mancher Schweißstropfen fallen. Aber an Leib und Seele stärkt sie die jüngeren und älteren Zöglinge, diese etwas strenge und doch nicht zu harte Feldarbeit, vertreibt böse Gedanken und Pläne, zeigt den Weg zum ehrlichen Brode, erzeugt in ihnen Lust und Liebe zur Thätigkeit für's ganze Leben. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, mit welcher Lust, mit welchem Muthe die kleinen Arbeiter mit der Hacke in's Feld rücken oder die jungen Mäher im Heuet und in der Ernte in der Regel mit Gesang ausziehen und mit kräftigen Armen Sense und Gabel führen.

Ja, wer auf Sonnenberg nicht arbeiten lernt, der lernt es überhaupt nicht; wer dort nicht für sein ganzes Leben Lust und Geschick zur Arbeit bekommt, mit dem steht es schlimm, sehr schlimm für die Zukunft! Je mehr heute so viele, oft wohl geschulte Menschen vor der Arbeit zurückschrecken, um so mehr geht der Ruf an die Armen- und Rettungsanstalten, den einzig richtigen Weg zur Gesundheit, zum Glück und Wohlstande durch der Hände Arbeit zu zeigen. Ich kann mir keine Anstalt und kein Waisenhaus mit erfolgreicher Wirksamkeit ohne gehörige Arbeit und Beschäftigung der Zöglinge denken. Bei der landwirthschaftlichen Bethätigung wird vom Erzieher, der mit und unter den Zöglingen schafft, sehr darauf gehalten, dass die Arbeit möglichst pünktlich verrichtet und dass *denkend* gearbeitet wird. Die landwirthschaftlichen Hauptarbeiten werden daher stets vor Beginn ausführlich erklärt und das »Warum« und »Wie« angeführt.

Jeder Zögling hat auch sein eigenes Feldgeschirr mit besonderem Platze und ist dafür verantwortlich.

Um den Zöglingen den Weg der ehrlichen Selbsterhaltung und den Segen der Arbeit zu zeigen, ist jedem derselben ein Gärtlein von 5 bis 6 Quadratmetern zugetheilt, das er nach eigenem Ermessen pflegen und bauen kann. Der Ertrag, der ihm in der Regel von der Anstalt abgekauft wird, kommt auf 50 Cts. bis 4 Fr.; die Grosszahl der Zöglinge pflegt das kleine Landgütchen mit Sorgfalt; die Einrichtung übt einen günstigen Einfluss auf die Zöglinge aus.

Wir haben auch die Sparkasseneinrichtung für die Zöglinge. Ihre Sparkasse speist sich aus dem Ertrag des Gärtleins, dem Weihnachtsgelde und Gaben von Eltern oder Verwandten. Für

das eingelegte Geld bekommt jeder Zögling einen Sparkassenschein, ebenso muss er über sein Guthaben Rechnung führen. Hiedurch will man dem Zögling den Weg zeigen, wie man auf ehrliche Weise durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sein Brod verdienen kann und zu rechtmässigem Eigenthum gelangt. Die Zöglinge erhalten das Geld nach dem Austritte nach Bedürfniss zurück.

Auch die *Schule* nimmt bei uns eine hervorragende Stellung ein. Die Hauptzeit für dieselbe fällt auf den Winter; von Anfang November bis Anfang April wird sie ununterbrochen fortgeführt; der schönste Theil des Tages wird für sie verwendet: Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 und von 5 bis 6 Uhr. Im Sommer wird der Feldarbeit wegen in beschränkter Weise Schule gehalten, und kommen ihr namentlich noch die Monate Mai und Juli zu Gute. Mit Rücksicht auf das Alter, die Fähigkeit und Vorbildung werden die Zöglinge in 5 bis 6 Abtheilungen getheilt und in zwei getrennten Lokalen unterrichtet: Unter- und Oberschule. Jeder Lehrer erhält seine bestimmten Fächer.

Die geistige Begabung, wie die Vorbildung der Zöglinge ist eine sehr verschiedene. Vom A-B-C-Schüler an, oft solche von 10 bis 12 Jahren, bis zum Sekundarschüler sind in der Regel alle Abstufungen vertreten. Wegen dieser Ungleichheit ist die Führung einer Anstaltsschule immer mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Auch ist die Grosszahl der Zöglinge nur mittelmässig und schwach begabt. Daher gibt es viel, sehr viel Arbeit. Die Leistungen müssen von Lehrer und Schüler erkämpft und errungen werden. Das Lehrziel ist dasjenige einer guten Volksschule; in der Oberschule werden alle Unterrichtsgegenstände der Sekundarschule ertheilt; der Buchhaltung und Landwirthschaftslehre wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Grosszahl der Zöglinge ist fleissig und bezeigt viel Eifer. Die Leistungen unserer Schule dürfen nach dem Urtheile von Sachverständigen als erfreuliche bezeichnet werden; jeder fleissige Zögling kann recht schöne und nützliche Schulkenntnisse mit in's Leben hinaus nehmen. Allerdings brachten wir es früher in der Schule weiter; in den letzten Jahren hatten wir viele schwachbegabte und verhältnissmässig wenig fähige Schüler. Es ist nicht vom Guten, schwachbegabte Leute zu lange auf den Schulbänken sitzen zu lassen; besser an die Hacke oder an den Schraubstock. Weckung und Entfaltung der Geistesgaben, geistige

Anregung zur Selbstfortbildung, Freude am Lernen, bleibende Beibringung der für das Leben nothwendigen Kenntnisse, das ist die Hauptsache; auf ein etwas Mehr oder Weniger kommt es nicht an; daher gestalten wir unseren Unterricht in allen Fächern so anschaulich und praktisch als möglich. Letztes Jahr haben wir auch die sogen. Repetitorien eingeführt. Am Samstag Abend versammeln sich im Lehrsaale sämtliche Schüler; jeder Lehrer wiederholt in Form einer Prüfung das, was während der Woche behandelt wurde. Es hat sich diese Einrichtung als sehr zweckmässig erwiesen und ist empfehlenswerth.

Der Unterricht soll ganz in den Dienst der Erziehung treten; er bildet das Gemüth und veredelt das Herz. Wir legen darum ein grosses Gewicht darauf, dass auch im Sommer immer etwas Schule gehalten wird; es wirkt diess sehr wohlthätig, macht die Zöglinge gesitteter, folgsamer und eingezogener.

Unsere Zöglinge namentlich im Sommer geistig anzuregen und fortzubilden, haben wir eine ansehnliche Jugendbibliothek, die zirka 500 Bände zählt. Regelmässig werden Bücher ausgetheilt und von den vorgerückteren Schülern auch sogen. Lesefrüchte gemacht. Die Lehrerbibliothek zählt 370 Bände.

Freuden und Feste. Wenn die Anstalt das Familienleben einigermaassen ersetzen soll, so muss sie den Knaben, die ja zum Frohsinn und zur Heiterkeit geneigt sind, auch der Freuden gewähren, diese lieblichen Blumen im Frühling der Jugend. Und wahrlich, für eine Anstalt, die in einsamem, geschlossenem Kreise sich dreht, sind die Freuden doppelt von Nöthen. Sonnenberg bietet den Knaben in dieser Beziehung was möglich ist, oft mehr, was eine gewöhnliche Familie. An schönen Sonntagen werden kleine oder grössere Spaziergänge in Gottes herrlicher, hier so wunderbarer Natur gemacht. Alljährlich wird ein grösserer Ausflug von einem, höchstens zwei Tagen unternommen; derselbe bereitet stets viele Freude und Belehrung. Ein Sonntag des beginnenden Novembers vereinigt Lehrer und Zöglinge zu dem ebenso freudigen als gemüthlichen *Erntefeste*, unserem Dank- und Freudenfeste für den reichen Segen des Feldes und der Wiesen, als Abschluss des Sommersemesters und als Anfangspunkt des Winterschuljahres. Die hehrste und lieblichste Feier für Sonnenberg bleibt aber das *Weihnachtsfest*. Dasselbe wird hier in sehr würdiger Weise am hl. Christtag Nachmittag unter sehr zahlreicher Theilnahme von Seiten des Publikums begangen; es waren schon 400 bis 500 Personen anwesend. Es besteht in einer

Aufführung durch die Zöglinge mit Gesängen und Deklamationen und einer Ansprache von einem Komitemitgliede und im zweiten Theil in der Besenkung der Knaben mit schönen und nützlichen Gaben; beim strahlenden Christbaum nehmen die Zöglinge dieselben mit Freude und Jubel in Empfang. Die freundlichen Gaben werden von Freunden und Gönnern aus Kriens und Luzern zusammengelegt.

Seit nahezu dreissig Jahren nehmen Herr und Frau *Haas-Fleury* von Luzern die Gaben in Empfang und haben sehr Vieles zur Verschönerung des Weihnachtsfestes beigetragen. Wir sprechen ihnen öffentlich den herzlichsten Dank dafür aus. Das Weihnachtsfest übt auf die Gemüths- und Herzensbildung der Zöglinge einen sehr wohlthuenden Einfluss aus.

Körperliche Pflege. Die Sorge um das tägliche Brod spielt schon im Leben der Völker und heutiges Tages besonders in den Arbeiterkreisen eine wichtige Rolle; bei der Jugend und Jugend-erziehung ist sie nicht minder wichtig. Gute und richtige Ernährung bedingt zum wesentlichen Theile Gesundheit, Kraft und Wachsthum, Arbeitstüchtigkeit; aber sie übt auch einen wohlthätigen Einfluss aus auf die sittliche Entwicklung und das Gemüth der Zöglinge. »Nähre die Zöglinge gut und recht und du kämpfst am kräftigsten und erfolgreichsten gegen Naschhaftigkeit und Lüge! Du pflegst den Geist der Zufriedenheit und des heimeligen Familienlebens!« Unsere Zöglinge erhalten im Winter täglich 4, im Sommer 5 Speisungen, im Heuet, Ernte und Emdet noch eine bis zwei Erfrischungen dazu. Das Speisen findet bei den Hauptmahlzeiten gemeinschaftlich statt.

Unsere Nahrung ist keine Herren-, wohl aber eine gute landwirthschaftliche Kost, einfach, kräftig, gesund, reichlich. Alltäglich erhalten die Zöglinge: Milch, Brod und das Fleisch der Armen: Erbsen oder Bohnen; drei Mal per Woche etwas Fleisch mit verschiedenen landwirthschaftlichen Gemüsen; sodann sogen. Fastenspeisen: Maccaroni, Knöpfli, Kastanien und verschiedene Breiarten. Ein Hauptnahrungsmittel bildet die *Milch*, die für Jugend und Volk das beste und billigste Nahrungsmittel ist; wir gebrauchen per Zögling per Tag wenigstens einen Liter. Seit einiger Zeit haben wir, namentlich in Rücksicht auf die grössere Zahl jüngerer Leute, den Gebrauch der Kartoffeln bedeutend eingeschränkt. Wir verabreichen Morgens und Abends keine mehr, sondern nur am Mittag, in Form von Gemüsen. Morgens geben wir den Zöglingen zur Milch statt Kartoffeln Brod und Abends

eine kräftige Suppe in etwas grösserem Quantum. Wir fahren besser so.

Unsere Finanzen, aber auch die künftige Lebensstellung der Zöglinge und ihr Beruf helfen übrigens den Küchenzettel feststellen. Gar manche sind ohne Vermögen, werden Dienstboten und Handwerker und müssen unten anfangen. Nur wenn sie früh an *Sparsamkeit*, *Genügsamkeit* und *Einfachheit* sich gewöhnt haben, werden sie es später zu Glück und Wohlstand bringen.

Um die körperliche Entwicklung und Pflege der Zöglinge weiter zu fördern, haben wir seit Beginn der Anstalt das *Turnen* und *Baden* regelmässig eingeführt und nehmen einen sichtlichen Erfolg wahr. Für das Baden im Sommer wurde im Jahre 1867 ein Badeteich angelegt; für den Winter steht für schwächliche Zöglinge eine Badeeinrichtung zur Verfügung.

Gesundheitsverhältnisse. Der Gesundheitszustand in unserer Anstalt ist in der Regel ein sehr befriedigender; gesunde Luft, entsprechende Ernährung, stete landwirthschaftliche Beschäftigung, richtige häusliche und ärztliche Pflege tragen neben dem Schutze des Allmächtigen hiezu wesentlich bei.

Die Anstalt wurde drei Mal von den in der Umgegend herrschenden Epidemien heimgesucht: 1870 vom Scharlachfieber; 1873 von Bräune und 1876/77 von Scharlachbräune, meist mit glücklichem Verlauf.

Von 1859 bis 1870, somit in den ersten elf Jahren, haben wir drei Zöglinge und einen Lehrerzögling durch den Tod verloren. Die Hauseltern betrauern den Hinschied eines siebenjährigen Kindes. Seit 19 Jahren, 1870 bis 1889, kam kein Todesfall mehr bei den Zöglingen vor. Wir danken dem Allmächtigen hiefür.

Lehrer. Von grösster, ja erster Wichtigkeit für eine Erziehungsanstalt sind die Lehrkräfte. Tüchtige, fähige Lehrer finden sich überall; Erzieher im eigentlichen Sinne des Wortes finden sich seltener und noch seltener sind tüchtige und geeignete Armen-erzieher. Pädagogische Tüchtigkeit, Freude an der Arbeit, Geschick, mit Knaben umzugehen und sie zu gewinnen, Geduld, Ausdauer sollen dem Armenerzieher eigen sein; der Eigenschaften höchste aber, die ihn auszeichnen soll, ist die Liebe zur unglücklichen Jugend, die man ihm anvertraut, die persönliche Hingabe und Aufopferung für seine Zöglinge. Diese Liebe vor Allem bedingt den Erfolg in seinem Wirken.

In der Anstalt wirkten bisanhin im Ganzen 24 Lehrer (bei 3 Lehrkräften). Mehrere waren sehr tüchtig, wirkten 3, 5, 7 und 8 Jahre segensreich in unserer Anstalt, unterstützten den Vorsteher nach Kräften in seinen erzieherischen Bestrebungen.

Namens der Anstalt verdanke ich denselben von Herzen ihr treues, unverdrossenes Wirken und Schaffen im Dienste der Armen-erziehung. Manche der ausgetretenen Lehrer sind in sehr geachteten und schönen Lebensstellungen als Erzieher und besonders als Lehrer. Bei einigen Hülfslern machten wir auch unangenehme Erfahrungen. Lehrer, die für eine Anstalt nicht passen, thun besser, möglichst bald dieselbe zu verlassen und einen anderen Wirkungskreis zu suchen.

Berufswahl der Zöglinge.

Die Berufswahl ist für jeden austretenden Zögling von höchster Wichtigkeit. Wir schenken derselben daher stets alle Aufmerksamkeit. Man lässt unsern Zöglingen hier möglichst freie Wahl, allerdings unter Rücksprache mit dem Hausvater und den Erziehern, den Eltern oder Behörden. Neigung, Kenntnisse und Fähigkeiten, Geldmittel, selbst die Forderungen und Verhältnisse der Zeit werden dabei in Erwägung gezogen.

Wie Sie aus der Zusammenstellung ersehen, trat ein grosser Theil der Zöglinge zum *Handwerkerstande* über. Knaben von Handwerkern oder aus grösseren Ortschaften und Städten greifen mit Vorliebe zu demselben und finden ihr Brod und Auskommen. Wenn das tüchtig erlernte und wohlbetriebene Handwerk auch heutiges Tages noch eine glückliche Zukunft haben und sichere Existenz bieten soll, so hat es bei der gegenwärtig so hoch entwickelten Industrie mit ihren Maschinen und bei der grossen Konkurrenz stets einen schweren Stand. Es erfordert Intelligenz, gute Schul- und Fachbildung, eisernen Fleiss, weise Sparsamkeit, sowie Einschränkung und Solidität des Charakters. Wir rathen daher nur hinreichend befähigten und in sittlicher Beziehung etwas festen Zöglingen ein Handwerk an.

Sodann trat ein ganz bedeutender Theil der ausgetretenen Zöglinge zu dem *landwirthschaftlichen* Berufe, zu dem eines Melkers oder Hirtenknechtes, Landknechtes, Gärtners oder selbstständigen Landwirths; zu der letzten Klasse gehören besonders Solche, deren Eltern daheim selbst ein Landgut besitzen. Wir ermuntern die Zöglinge immer mehr, irgend einen Zweig des soliden, währschaffen, wenn auch nicht glänzenden Bauernstandes

zu ergreifen. Die landwirthschaftliche Beschäftigung der Zöglinge in der Anstalt, ihr Vertrautwerden mit dem Gemüse- und Obstbau, die Aushülfe in dem wohlbesetzten Stalle machen ihren wohlthätigen Einfluss hier geltend. Die landwirthschaftlichen Anstalten dürfen auch das Ihrige zur Hebung des lange verkannten Bauernstandes beitragen. Wir haben eine Reihe von Zöglingen, die als Melker oder Hirtenknechte oder Gärtner sich eine gute Existenz verschafft haben.

Mit Freuden melden wir auch, dass eine schöne Anzahl von Zöglingen dem *Lehrerstande* sich gewidmet hat und demselben treu geblieben ist. Eine Anzahl wohlgeschulter Zöglinge trat mit Erfolg zum *Kaufmannsstande*, zum Post- oder Bureaudienst über.

Die Aufsuchung von tüchtigen, braven Lehrmeistern ist mit vieler Mühe und Anstrengung und auch mit Schwierigkeiten verbunden. Viele Meister nehmen Lehrlinge, wollen ihnen aber nicht Kost und Logis geben, was durchaus nicht zweckmässig ist. Die Lehrlinge sollen in der Familie des Meisters und zwar wie eigene Hausgenossen gehalten werden; dann ist Aufsicht, Leitung and besserer Erfolg!

Seit dem Jahre 1875 haben wir das *Patronat* für die ausgetretenen Zöglinge eingeführt; dasselbe bewährt sich sehr gut, wenn man es gehörig durchführt. Es geschieht von manchen Eltern, und auch von den durch die Behörden bestellten Patronen gewissenhaft, leider aber nicht durchwegs. Möchten sich nur stets geeignete Männer finden, die in edler Weise sich eines Entlassenen mit väterlichem Ernste annehmen, ihm ein kräftiger Stab und eine Stütze wären! Wie mancher Zögling würde auf dem Wege der Tugend weniger straucheln!

Nachfolgende Zusammenstellung gibt uns genauen Aufschluss über die ausgetretenen Zöglinge nach ihren Berufsarten:

Landarbeiter und Knechte	27		Uebertrag	130
Gärtner	14	Schreiner		6
Melker und Hirtenknechte	12	Bäcker		6
Landwirthe	7	Steinhauer und Maurer		5
Lehrer	9	Käser		4
Handelsbeflissene	6	Wagner		4
Handelsleute	4	Schmiede		4
Handelsreisende	3	Postbeamte		4
Schlosser	17	Bureauangestellte		3
Schuhmacher	13	Buchbinder		3
Dienstboten	10	Metzger		3
Flachmaler	8	Schriftsetzer		3
			Uebertrag	175
	Uebertrag			130

	Uebertrag 175		Uebertrag 217
Schneider	3	Schiffmann	1
Köche	3	Werkführer in einer Maschinen-	1
Mechaniker	3	fabrik	1
Zuckerbäcker	3	Buchbinderaufseher in einer An-	1
Soldaten	3	stalt	1
Fabrikarbeiter	2	Geometer	1
Angestellte in Papierfabriken	2	Steinbrecher	1
Tapezierer	2	Maschinenheizer	1
Kellner	2	Gutsverwalter	1
Coiffeure	2	Farmer	1
Sattler	2	Sticker	1
Wirthe	2	Eisenbahnkondukteur	1
Uhrenmacher	2	Eisenbahnarbeiter	1
Matrosen	2	Schalenmacher	1
Zimmerleute	2	Badmeister	1
Telegraphist	1	Torfstecher	1
Eisendreher	1	Steindrucker	1
Kleinmechaniker	1	Gerber	1
Drechsler	1	Feilhauer	1
Journalist	1	Sekundar- und Primarschüler	3
Weber	1	Beruf unbekannt	6
Korbflechter	1	Ohne Beruf	10
	Uebertrag 217		Total 253

Es traten zum:

Handwerkerstand	110	Zöglinge.
Landwirthschaftlichen Stand	67	»
Handelsstand	13	»
Lehrerstand	9	»
Bureaudienst, Post- und Telegraphendienst	10	»
Dienstbotenstand	10	»
Anderen Berufsarten	18	»
Ohne Beruf oder Beruf unbekannt	16	»
	<hr/>	
		253 Zöglinge.

Erzieherische Resultate.

Fragen wir nun nach der Hauptsache, nach dem erzieherischen Erfolge unserer Anstalt. Wie die Eltern einer zahlreichen Familie verschiedene, erfreuliche und betrübende Erfahrungen, in Bezug auf die Entwicklung und den Ausfall all' ihrer lieben Kinder machen müssen, so ergeht es auch uns mit der grossen, zahlreichen Anstaltsfamilie.

Wir haben bei Eltern und Behörden oder Vormündern der ausgetretenen Zöglinge möglichst genaue Erkundigungen eingezogen. Auf Grundlage derselben, wie nach eigenen Beobachtungen

können wir über die verflossenen dreissig Jahre folgendes Resultat mittheilen:

1859 bis 22. April 1889: Zöglinge eingetreten	318
Noch in der Anstalt	50
Ausgetreten	268
Ab: In der Anstalt gestorben	3
Wegen Krankheit vorher entlassen	3
Entwichen und wegen Unverbesserlichkeit vorher entlassen	5
Wegen Familienverhältnissen aus der An- stalt zurückgezogen	4
Regelrecht ausgetreten	15
	253

Von diesen lauten die Berichte über ihre sittlich-religiöse Aufführung also:

Sehr gut und befriedigend von	170
Mittelmässig oder nur theilweise befriedigend von	27
Unbekannt von	10
Unbefriedigend von	46
	253

Nach dieser Zusammenstellung führt sich die Grosszahl der Zöglinge, nämlich über zwei Drittheile, durchaus befriedigend auf. Wir haben sie der menschlichen Gesellschaft als brauchbare Glieder zurückgegeben. Sie betragen sich rechtschaffen und suchen auf ehrliche und redliche Weise ihr Brod zu verdienen; manche haben es zu einer selbständigen Lebensstellung gebracht, sind geachtete, in guten Verhältnissen stehende Familienväter; andere treiben den Beruf in dienender, aber doch befriedigender Stellung, ein Theil der Ausgetretenen befindet sich noch in der Lehre. Diejenigen, deren Betragen nur theilweise befriedigt, schwanken und lassen moralisch zu wünschen übrig.

Die Grosszahl der ausgetretenen Zöglinge steht mit der Anstalt stets in freundlicher, theils schriftlicher, theils mündlicher Verbindung, und bewahren derselben ein dankbares Andenken. Gerne gestehen wir, dass viele der Ausgetretenen die Wohlthat der Erziehung in der Anstalt einsehen und mündlich oder schriftlich dankend anerkannt haben: »Ich verdanke es vor Allem der Anstalt Sonnenberg, dass ich ein guter und brauchbarer Mensch geworden bin,« hat schon Mancher gesagt oder geschrieben und das ist die grösste Freude und Genugthuung für uns!

Bei einer Anzahl der erwähnten Zöglinge mussten wir leider auch schmerzliche Erfahrungen machen; sie litten Schiffbruch im Sturme des Lebens; es traten Rückfälle ein, welche einen, wenn auch nur kleinen Theil der Strafanstalt überlieferten.

Gleichwohl, glaube ich, dürfen wir mit den erzieherischen Resultaten wohl zufrieden sein und dieselben als günstige bezeichnen. Wir haben die feste Ueberzeugung, dass ein grosser Theil der von uns ausgetretenen Jungen ohne die Anstalt dem Verderben anheimgefallen und sittlich zu Grunde gegangen wäre! Die Anstalten sind es daher, die die Kandidaten für die Strafhäuser erheblich vermindern.

Leider macht man ja auch bei der Familienerziehung da und dort nicht alles erfreuliche Erfahrungen. Wäre dem nicht so, es müsste ja in der Welt viel besser mit Moral und Gerechtigkeit stehen. Es müsste weniger Armuth, Elend und Noth, viel weniger Jammer und Kummer in den Familien sein. Blicke mit offenem Auge hin, Menschenfreund, in das Leben und seine Verhältnisse! Verfolge Jahre lang das Schicksal von den Familien! Mit Wehmuth musst du sagen: Manche Männer, manche Familien, die einige Jahrzehnte zu den geachtetsten und zu den wohlhabenden gezählt wurden, sie sind gesunken; sie darben oder sind sogar der menschlichen Gerechtigkeit anheimgefallen. Es ist diess im höchsten Maasse betrübend, aber leider wahr! Wiederum hoben sich andere Familien und Einzelpersonen durch Thatkraft, Tüchtigkeit, Charakterfestigkeit von den wenig glänzenden Verhältnissen und sind in geachtete Stellung gekommen. Die Anstalt hat in unermüdlicher, redlicher Weise an der Besserung der Zöglinge gearbeitet. Wenn sie nicht alles Wünschbare erreicht hat, darf die Schuld mit Recht auf sie geworfen werden? Wir können es schwerlich glauben.

Es ist noch zu ergänzen, dass einige Ausgetretene — die Zahl ist uns nicht genau bekannt — nach ihrem Austritte im Verlaufe der dreissig Jahre gestorben sind; wir wollen hoffen, sie seien im Herrn entschlafen und mit Demjenigen vereint, der gekommen war, Trost und Seligkeit zu bringen.

Verein der Ausgetretenen. Bei Anlass des 25-jährigen Jubiläums, 1884, haben die ausgetretenen Zöglinge sich zusammengethan und einen Verein gebildet. Derselbe hat, nach den festgesetzten Statuten, den Zweck, entlassene Zöglinge zu einem sittlich-religiösen Lebenswandel aufzumuntern und mit der Anstalt in Verbindung zu erhalten und arme Austretende zur Erlernung

eines Berufes zu unterstützen. An der Spitze steht ein Vorstand. Der Verein zählt eine grosse Anzahl von Mitgliedern; jährlicher Beitrag mindestens 2 Fr. Das Vermögen beträgt gegenwärtig 369 Fr. Der Verein bereitet uns viele Freude.

Vermögensverhältnisse der Anstalt. Die Anstalt hatte längere Zeit, wie übrigens alle derartigen Anstalten, mit finanziellen Sorgen zu kämpfen. Allmählig besserten sich die ökonomischen Verhältnisse, wenn sie auch noch nicht glänzend sind. Die Anstalt besitzt gegenwärtig ein reines Vermögen von 101,996 Fr. Das Anstaltsgut figurirt hiebei mit einem Werthe von 75,000 Fr.; das Inventarium mit 25,870 Fr. Die Aktiv- und Passivkapitalien, mit je rund 24,000 Fr., heben sich gegenseitig ziemlich auf. Etwelcher Kapitalfond wäre allerdings sehr wünschbar! Die Kostgelder und der Ertrag der Landwirthschaft reichen zur Deckung der Anstaltskosten nicht hin. Gegenwärtig bedürfen wir noch eines jährlichen Zuschusses von Seiten der Wohlthätigkeit von zirka 5000 bis 6000 Fr. Bishin haben wir, Gottlob, die benöthigte Summe stets erhalten!

Zum Schlusse habe ich noch ein Wort der Dankbarkeit an die Freunde und Gönner der Anstalt zu richten. Gedenken wir vor Allem mit dem Gefühle der Rührung und aufrichtigen Dankbarkeit der Gründerin der Anstalt, der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft; der um die Gründung der Anstalt dabei sehr verdienten, nun verstorbenen Männer; so der Herren Dr. *Zehnder*, Zürich, Diakon *Hirzel*, Zürich, Propst *Riedweg* von Münster, des noch lebenden Herrn alt Seminardirektor *Dula* von Baden und Anderer; dann der verstorbenen und lebenden Mitglieder der beiden Anstaltskomite's; der erfolgreichen Wirksamkeit der bisherigen Präsidenten derselben, der heimgegangenen Herren Banquier *Brunner* sel., *Glutz-Hartmann* sel. von Solothurn, Professor *Zähringer* sel., alt Bundesrath *Knüsel* sel. von Luzern; der noch lebenden und gegenwärtig mit der Leitung betrauten Herren *Munzinger-Hirt* von Solothurn und *Schmid-Blanchenay* von Luzern. Zwei Mitglieder des engeren Komite's sind seit dem Beginn der Anstalt bis heute in demselben und leisten ihr in aufopferndster Weise ihre Kräfte; es sind diess die Herren *Troller* und *Rietschi*.

Herzlichen Dank den edlen Gebern und Wohlthätern, Privaten, wie h. Regierungen und Behörden. Viele Liebe und Güte und zahlreiche Beweise der Theilnahme an unserem Werke haben wir erfahren. Gott der Allmächtige segne sie Alle, die edlen Gönner und vergelte ihnen ihre Liebe!

Alle die Rettungs- und Armenanstalten haben ein edles, schönes Werk zu ihrem Ziele. Regierungen und Volk müssen jährlich Hunderttausende von Franken für Strafhäuser auswerfen. Leider sind dieselben nothwendig und können nie ganz entbehrt werden. Die Sicherheit und das Wohl der menschlichen Gesellschaft fordern gebieterisch diese Opfer. Aber gewiss haben die Rettungs- und Armenanstalten, welche berufen sind, die Kandidaten der Strafanstalten zu vermindern, das Uebel bei der Wurzel auszurotten, das Verbrechen und Laster mit seinen die Gesellschaft zerfressenden, traurigen Folgen möglichst zu verhüten, einen vollberechtigten Anspruch auf Unterstützung. Wie Mancher der Unglücklichen, der in Gefängnissen oder Strafhäusern die Folgen seines Vergehens büsst, von der Menschheit verachtet und verstossen ist, hätte durch eine wohlgeleitete Anstaltserziehung gerettet und glücklich gemacht werden können! Alles Uebel der Welt können die Anstalten allerdings nicht heilen; aber ihr redlich Theil zur Abhülfe beitragen, das können sie. Darum verfolgen wir unentwegt das uns vorgesteckte Ziel: Besserung und Rettung der uns anvertrauten Kinderseelen! Wir üben ein Werk der Menschenliebe aus, anerkannt von Gott und jedem aufrichtigen Menschenfreunde.

Wir schliessen unsern Bericht mit dem Worte des Dichters:
Eine schöne Menschenseele finden
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönste und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten!

Die Liebe Desjenigen aber, der gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war, möge uns Alle stets erfüllen und die Vorbilder eines Pestalozzi und Wehrli unsere Herzen erleuchten und stärken in dem erhabenen, schweren Berufe!

Patronat für austretende Zöglinge der Anstalt.

1. Für jeden austretenden Zögling ist, ein tüchtiger und solider Meister oder ein für dessen Beruf geeignetes Unterkommen von den betreffenden Behörden, Vormündern oder Eltern im Vereine und im Einverständniss mit der Anstalt aufzusuchen, das erforderliche Lehrgeld zu beschaffen und ein allfälliger Vertrag abzuschliessen. Die für den Zögling Unterzeichneten verpflichten sich, nach dessen Austritt für sein leibliches und geistiges Wohl bestmöglichst besorgt und im Besonderen zur Auffindung eines für dessen künftigen Beruf geeigneten Unterkommens behülflich zu sein.

Bevor diese Angelegenheit erledigt ist, kann der Austritt aus der Anstalt nicht stattfinden.

2. Für jeden entlassenen Zögling ist in einer in der Nähe seiner Versorgung wohnenden und geeigneten Persönlichkeit ein Patron aufzusuchen und zu bezeichnen.

Bei den in der Nähe der Anstalt plazirten austretenden Zöglingen kann der Vorsteher die Schutzaufsicht übernehmen.

3. Den Patronen liegen folgende Verbindlichkeiten ob:

Den Lehrling von Zeit zu Zeit zu besuchen und ihm als freundlicher Rathgeber belehrend und aufmunternd zur Seite zu stehen;

Den Meister in seinen Bemühungen für den Zögling zu unterstützen;

Allfällig eingetretene Differenzen zwischen ihm und dem Lehrling ausgleichen zu suchen;

Auch ein Augenmerk ausserhalb des Wohnhauses auf den Jungen zu richten und ihn vor allfälligen Ausschreitungen zu warnen;

Ihn, wenn immer möglich, zum Besuch einer Zeichnungs- oder Fortbildungsschule aufzumuntern.

4. Dieser Patron steht mit dem Vorstande der Anstalt in Verbindung und erstattet demselben jeweilen, z. B. per Jahr zwei Mal, einen kurzen Bericht über den seiner Aufsicht unterstellten Lehrling.

Dieses Patronat kann unter Umständen auch über die Lehrzeit des Zöglings hinaus verlängert werden.
